

Erste Ausgabe täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag und Feiertagen.
Abonnementpreis
für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Setzungssträger;
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnement werden von sämtlichen Postämtern,
Briefträgern, den Setzungssträgern und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Süssowstr. 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Setzungs-
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.
Preis der einfachen Zeile
oder deren Raum im Anzeigenblatt 20 Pf., im Reklametext 40 Pf.

Kreis-Blatt.



Redaktion und Expedition:
Berlin W., Süssowstr. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluss:
Amt VI. Nr. 671.

Nr. 183.

Berlin, Mittwoch, den 12. September 1894.

38. Jahrg.

Bundschau.

Berlin, 11. September.

* Unser Kaiser kehrte gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr aus dem Manövergelände in das Schloß von Schlobitten zurück, wo um 7 Uhr die Abendfeier stattfand. Die Kaiserin war Mittags, begleitet von der Hofdame Fräulein von Gersdorf, zu Pferde unerwartet im Manövergelände erschienen und kehrte um 3 Uhr über Mühlhausen nach Königsberg zurück. — Nachdem das XVII. Armeekorps zuerst die zweite Division des ersten Armeekorps geschlagen hatte, machte das XVII. Korps eine Schwelung und warf auch die erste Division, die wegen weiter Entfernung erst spät eintraf, zurück.

— Ueber die zwischen Deutschland und Portugal streitige Grenze der beiderseitigen Gebiete in Ost-Afrika hat unter den beteiligten Regierungen eine Verständigung stattgefunden. Als Grenzlinie ist der Breitengrad 10° 40' Minuten von der Küste westlich bis zum Rovuma festgesetzt, sodas die Rovuma-Mündung und Kionga Deutschland zufällt, Kap Delgado dagegen den Portugiesen verbleibt. Der Portugiesische General-Gouverneur ist angewiesen worden, Kionga zu räumen.

— Die beabsichtigte Neuregelung des Präparandenwesens wird vom Kultusministerium vor allem in Hinsicht auf den Lehrplan der Präparanden-Anstalten vorgenommen werden. Durch die einheitliche Regelung des Lehrplans soll eine organische Verbindung mit den Lehrplänen der Seminare hergestellt werden, damit der vielfach bestehende Uebelstand beseitigt wird, wonach in der letzten Seminarstufe dieselben Stoffe und Fächer behandelt werden, die schon in der Präparanden-Anstalt genügende Erledigung gefunden haben.

— Auch aus dem Fürstenthum Neuchâtel jüngerer Linie werden Klagen über die Zuchtarbeit laut. Der „Nord“, „Vorzeitung“ wurde neulich von dort geschrieben: „Die Konkurrenz, welche die Zuchtarbeit den Tischlern, Schuhmachern, Strumpfwirkern u. s. w. durch Niederdrückung der Preise und Ueberproduktion macht, ist nachgerade so fühlbar, daß man sich wundert, wenn Staatsregierungen davor die Augen verschließen. Möge man die Zuchtarbeiter arbeiten lassen, aber ihre Arbeit muß dem Staat so bezahlt werden, daß nicht der ehrliche Bürger, der von seiner Arbeit sich ernähren und Steuern bezahlen muß, darüber zu Grunde geht. Ist denn gar keine Abhilfe durch die Gesetzgebung des Reichs oder der Einzelstaaten möglich? Abhilfe ist möglich, weil sie notwendig ist. Noch gibt es genug Arbeit, deren Ausführung keinem deutschen Arbeiter das Brot wegnehmen würde, nicht nur in Ostafrika, sondern auch in weiten Theilen unseres deutschen Reiches. Noth thut es vor allem, daß die deutschen Handwerker sich frei machen von ihren bisherigen Vormündern und ihre Vertretung gegenüber den Regierungen wieder selbst in die Hand nehmen.“

— Wenn die Sache so einfach läge, wäre sie längst zu allseitiger Zufriedenheit geordnet. Wird nämlich die Zuchtarbeit so theuer, wie die freie, so bezahlt sie Niemand mehr, weil diese Arbeit mit Recht als minderwerthig gilt, sowohl wegen der Arbeiter an sich, unter denen tüchtige und willige Kräfte zu den Seltenheiten gehören, wie auch wegen des fortwährend wechselnden Arbeiterpersonals, das indessen so wie es ist, kommt und geht, beschäftigt werden muß. Den Zuchthäuslern Arbeiten zuweisen, die außerhalb des Gefängnisses nicht angefertigt werden, heißt sie in die Unmöglichkeit versetzen, nach verbüßter Strafe auf ehrlichem Wege ihr Brod zu suchen. Die Frage nach den Straffolien ist noch nicht spruchreif. Dieselben deutschseits in Afrika anzulegen, wäre offenbar verfrucht. Den Auswurf der Menschheit als Pioniere für Zivilisationsverbreitung und Kulturarbeit verwenden zu wollen, erscheint mindestens äußerst bedenklich, und die Zuchthäusler zu deportiren, bloß um sie los zu werden, wie Frankreich es mit seiner trockenen Goullotine in Cayenne schon seit Jahren macht, halten wir für unmenschlich und eines zivilisirten Staates für unwürdig. Die dem freien Arbeiter durch die Gefangenearbeit gemachte Konkurrenz ist übrigens nach den darüber aufgestellten sehr genauen Statistiken zahlengemäß im Allgemeinen kaum merkbar; sie tritt nur in der Nähe größerer Anstalten und auch da nur für einzelne Branchen hervor, macht sich dort aber gelegentlich, was wir durchaus nicht bestreiten wollen, in recht empfindlicher Weise fühlbar. Indessen wird es auch unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln ganz ohne Konkurrenz niemals und nirgendwo abgehen.

— Der Kaiser von Oesterreich ließ der Stadt Landkron für den außerordentlich festlichen Empfang, die patriotische Gesinnung und die Beweise treuer Anhänglichkeit an das Kaiserhaus seine herzliche Anerkennung aussprechen. Der Kaiser habe sich mit wahrer Genußnahme von dem friedlichen Wettstreit der beiden Volksmänner überzeugt. — Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Parade der Lemberger Garnison ab und besuchte Nachmittags die Ausstellung, deren Abtheilungen er auf das Eingehendste besichtigte. In der Ausstellung erschienen 400 Zollweiser Bauern, deren Sprecher an den Kaiser eine ruthenische Ansprache hielt. Der Redner betonte, daß die Bauern in dem Kaiser ihren Vater verehren und vereint mit den polnischen Brüdern, mit denen sie in Eintracht leben, nur den einen Wunsch hegen: Gott erhalte den Kaiser. Der Monarch dankte huldvoll. Bei dem Kundgang durch die Ausstellung wurde der Kaiser überall von dem zahlreich herbeigeströmten Publikum mit begeisterten Jubelrufen begrüßt. — Vor der Parade hatte der Kaiser zahlreiche Audienzen erteilt, unter Anderen auch dem russischen Konsul. Dem Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz wurden Mittags die Spitzen der Behörden vorgestellt. — Der russische Militär-Attaché Oberst-Lieutenant Woronin ist gestern Abend von Wien nach Lemberg abgereist, um auf Einladung des Kaisers diese liebenswürdige Einladung abzulehnen. Durften sie doch bei einem längeren Aufenthalte in diesem Hause erwarten, daß sich eine Gelegenheit ergeben würde, um die Rede auf die Erziehung zu bringen oder auch mit dieser selbst zu sprechen, und so folgten sie denn bereitwillig Herrn Thoma nach dem kleinen gemütlichen Rauchzimmer, nach welchem dieser sie führte und von dem aus sie eine direkte Aussicht auf den hinter dem Hause befindlichen Garten hatten.

Nachdem ein Diener dorthin eine Flasche und drei Gläser gebracht hatte, rief Herr Thoma mit seinen Gästen an, um dieselben zunächst um ihr Urtheil über den Wein zu bitten.

„Vorzüglich, ganz delikat,“ erlang es fast gleichzeitig aus dem Munde der beiden Freunde und nunmehr fuhr der gesprächige Wirth wohlgefällig fort:

„Ja, es ist etwas Schönes um ein gutes und vor allem unverfälschtes Glas Wein. Es stärkt den Menschen außerordentlich, vor einiger Zeit, das heißt vor etwa einem halben Jahre, ehe ich zu meiner Tochter reiste, habe ich sogar die junge Dame, welche meinem Haushalt vorsteht, von einem ziemlich heftigen Unwohlsein vollständig kurirt. Freilich kostete es keine geringe Mühe, sie zum Einnehmen dieser Medizin zu bestimmen, da sie hartnäckig erklärte, niemals oder doch nur ganz ausnahmsweise einmal Wein zu trinken.“

„Sie haben bereits gestern so viel von dieser Dame erzählt“, erwiderte Nording mit einem bedeutungsvollen Blick auf seinen Freund, „daß wir Beide es als eine besondere Auszeichnung betrachten würden, die Bekanntschaft derselben machen zu dürfen. Das Fräulein befindet sich doch augenblicklich hier im Hause?“

Franz Josef an dem heute anlässlich des Namensfestes des Kaisers von Rußland stattfindenden Diner theilzunehmen.

— In Neapel wurde gestern anlässlich des zehnten Jahrestages des Besuchs des Königs während der Cholera auf Beschluß der Stadtvertretung eine Gedächtnisfeier in Gegenwart von Vertretern sämtlicher Behörden auch unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung eingeleitet. Der Ministerpräsident Crispi erinnerte in einer Ansprache an die Hochherzigkeit des Königs, welcher nach Neapel geeilt sei, um in Wort und That, Trost und Hilfe zu bringen, und sich hier mit dem ebenso glaubenstreuen wie wohlthätigen edlen Erzbischof, dem Cardinal Sanfelice getroffen habe. Die menschliche Gesellschaft durchlebe eine schmerzliche kritische Zeit; mehr als jemals mache sich die Nothwendigkeit fühlbar für ein Zusammengehen der bürgerlichen und der religiösen Gewalt, um das verirrte Volk auf den Weg der Gerechtigkeit und der Liebe zurückzuführen. Aus den dunkelsten Höhlen sei jene ruchlose Sclaverei hervorgezogen, welche auf ihrem Banner die Inschrift trage: weder Gott noch Gebieter. Crispi fuhr fort: Laßt uns an dem heutigen Erinnerungsfeste einen Bund schließen zur Bekämpfung dieses Ungeheurs. Schreiben wir auf unser Banner: „Mit Gott, mit dem König, für das Vaterland.“ Der Wahlspruch ist nicht neu, er ist die logische Folgerung desjenigen Mazzinis nach dem Plebisit vom 21. Oktober 1860. Halten wir dieses Banner hoch, zeigen wir es dem Volke als ein Zeichen des Heils: In hoc signo vinces! Die Rede wurde vielfach durch Beifall unterbrochen. Am Schluß brachte die Menschenmenge Crispi eine enthusiastische Ovation dar.

— Nach einer brieflichen Mittheilung aus Reykjavik auf Island hat das Althing den Beschluß gefaßt, den Minister für Island aufzufordern, in allen den Fällen, in denen die Sanktionirung der vom Althing angenommenen Gesetzesvorlagen verweigert wird, die Sanktionsvorläufe des Landeshauptmanns von Island in dem isländischen Regierungsblatt zu veröffentlichen, damit ersicht werden könne, ob der Landeshauptmann, auf den Ausgang der betreffenden Angelegenheit Einfluß gehabt hat oder nicht.

— Zu der gestern kurz erwähnten Entsendung des Deputirten Le Myre de Wilers nach Madagaskar bemerkt der „Temps“, Angesichts der auf der Insel herrschenden Zustände sei eine Entscheidung notwendig. Die Hobas-Regierung müsse unabweisend erklären, ob sie Frankreich als Feind behandle und so die von allen Sachkundigen geforderte bewaffnete Expedition unvermeidlich machen wolle. — Wie die „Petite Republique“ heute meldet, wäre eine militärische Expedition nach Madagaskar beschlossene für den Fall des Scheiterns der Mission des Deputirten Le Myre de Wilers. Es würden zwei Brigaden unter dem Kommando des General Borgnis des Dordos dorthin gesandt werden.

— Die Wahlen zu den Provinzial-Vertretungen in Spanien sind ruhig verlaufen. Die bisher

bekannt gewordenen Resultate lassen auf eine ministerielle Majorität schließen. In Madrid wurden bisher neun Ministerielle und drei Republikaner gewählt.

— Der rumänische Prinz-Thronfolger traf am Sonntag aus Sinaja in Bukarest ein und eröffnete die aus Privatinitiative hervorgegangene Ausstellung für Landwirtschaft und Industrie. Auf die Ansprache des Präsidenten der Ausstellung sprach sich der Prinz lobend über die Bemühungen und die Fortschritte der Industrie aus. Das zahlreiche anwesende Publikum bereitete dem Prinzen einen sympathischen Empfang und nahm die Rede des Prinzen mit lebhaftem Beifall auf. Abends begab sich der Prinz nach Sinaja zurück.

— Nach Blättermeldungen aus Batavia sind Natarum und Tjakra Negra durch das Feuer der Batterien zerstört worden. Die Saksaks von Batoekian kämpften mit den Balinesen nördlich von Narmada. Einige tausend Saksaks besetzten die Gegend südlich von Natarum und Tjakra Negra bis zum Meer. Djilantik ist nach Karang-Asen auf Bali geflohen.

— Eine Meldung des „Neuer'schen Bureaus“ aus Schanghai besagt: Admiral Ting, Kommandant der Flotte im Golf von Peking, welcher die Besetzung der in der Nähe von Port Arthur gelegenen Inseln durch die Japaner nicht verhindern wollte, ist wegen Feigheit und Unfähigkeit degradirt und auf einen untergeordneten Kommandoposten bei der Landarmee versetzt worden. — Wie die chinesischen Zeitungen mittheilen, sollen der Kaiser und die Kaiserin-Bittwe den Vorstoß des Vizekönigs Li-Hung-Tschang, die Vermittelung Englands und Rußlands nachzusuchen, mit Entschiedenheit zurückgewiesen haben. — Die in der Umgebung von Peking herrschenden Ueberschwemmungen werden als vorteilhafte Schutzwehr gegen einen möglichen Angriff angesehen. — In Nantshuan ist ein englisches Schiff nach Japan abgegangen, nachdem dasselbe den Konsul, Auswanderer, Weber und japanische Flüchtlinge aufgenommen hatte. Die Bewohner des europäischen Stadttheils wurden, nachdem die japanischen Häuser geplündert und in Brand gesteckt worden waren, von der Behörde aufgefordert, wegen der feindseligen Haltung der Bevölkerung unverzüglich abzureisen.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz

Groß-Lichterfelde, 11. September.

* Der Lichterfelder Verein hatte vor der Sommerpause einstimmig beschlossen, bevor der Zwang eintritt, definitiv von der schönen Jahreszeit Abschied zu nehmen, nochmals ein gefelliges Zusammensein seiner Mitglieder mit ihren Damen und erwachsenen Angehörigen zu veranstalten. Dieser Beschluß soll am nächsten Donnerstag, den 13. d. Mts. von Nachmittags 5 Uhr ab

Unter schwerem Verdacht.

Von G. v. Stramberg.
(Fortsetzung.)

Diese Sammlung, welche sich in einem großen Saale befand, war in der That sehr bedeutend, und nicht nur der Doktor, sondern auch Kühle betrachteten die meist landschaftlichen Abbildungen eine Zeit lang mit großem Interesse. Bald aber erlahmte die Aufmerksamkeit des letzteren, seine Gedanken kehrten zu dem eigentlichen Zwecke zurück, der ihn hierher geführt hatte, und daher flüsterte er seinem Freunde heimlich zu, daß die Geschichte ihm allmählich langweilig werde.

„Nur Geduld, wenn wir nicht Alles verderben wollen,“ gab dieser ebenso leise zurück, worauf er sich an Herrn Thoma mit der Bemerkung wandte, daß diese Sammlung außerordentlich schön und interessant sei, und daß er sich stets mit großem Vergnügen der Einzelheiten derselben erinnern würde.

Der alte Herr schien durch diese Aeußerung in hohem Grade befriedigt zu sein. Geschmeichelt lächelte er und bemerkte alsdann, die Herren würden ihm einen großen Gefallen erweisen, wenn sie nunmehr bei einem Glase Wein noch ein wenig mit ihm plaudern wollten.

„Ich pflege um diese Zeit stets ein Glas Madeira zu mir zu nehmen,“ fügte er hinzu, „von dem ich selbst vor wenigen Jahren, als ich noch weit rüstiger war als heute, eine Partie an Ort und Stelle eingekauft hatte. Es ist ein ganz ausgezeichnetes Getränk, meine Herren, welches Sie schon der Besondereit halber unbedingt einmal kosten müssen.“

Keiner der Freunde dachte auch nur daran,

„Allerdings, meine Herren, lautete die etwas verlegene Antwort, „indessen weiß ich wirklich nicht, ob ich Ihrem Wunsche entsprechen darf. So freundlich und umgänglich die Dame hier im Hause sich zeigt, ebenso zurückhaltend ist dieselbe allen andern Menschen gegenüber, so daß ich ihr sogar versprechen mußte, sie so wenig wie irgend möglich mit fremden Leuten in Berührung zu bringen. Außerdem aber“, fügte er lächelnd hinzu, „ist die junge Dame so ungewöhnlich schön, daß ich ernstlich für die bisherige Seelenruhe der Herren fürchten mußte.“

„Den ersten Grund wollen wir noch gelten lassen“, lachte Nording, „was dagegen den zweiten anbelangt, so können Sie versichert sein, daß derselbe auf uns in keiner Weise zutrifft. Denn wir Beide haben bereits unser Ideal und besonders mein Freund ist so sehr für das Seinige begeistert, daß ein wahres Wunder an Schönheit und Liebreiz ihn demselben nicht abspenstig machen könnte.“

„Sie werden schon gemerkt haben, Herr Thoma, daß mein Freund sehr das Scherzen auf Kosten Anderer liebt“, entgegnete der Assessor verlegen, worauf ihm der Hausherr schelmisch mit dem Finger drohte und erwiderte: „Nun, so ganz Unrecht scheint mir der Herr Doktor diesmal doch nicht gehabt zu haben, wie ich dies wenigstens aus dem Ausdruck Ihres Gesichtes zu ersehen glaube. Aber das ist ja auch keine Sache, deren man sich etwa zu schämen brauchte; im Gegentheil bin ich...“

Das Eintreten eines Dieners bewirkte, daß Herr Thoma mitten in seiner Rede abbrach. Der Erstere hatte kaum einige Worte gesprochen, als dieser sich erhob und in ärgerlichem Tone sagte: „Es ist doch fatal, daß man sich noch keine Stunde ungehört in angenehmer Gesellschaft unterhalten kann und daß gerade in diesem Augenblicke ein Herr zu mir kommen

muß, der mich in einer dringenden Angelegenheit sprechen will. In 10 Minuten wird die Sache erledigt sein, wenn die beiden Herren aber vielleicht so lange hier auf meine Rückkehr warten wollen, so würden Sie mir eine große Freude bereiten. Ich möchte die Unterhaltung mit Ihnen gerne noch ein wenig fortsetzen.“

Nording, der während der Unterredung zwischen Herr und Diener zufällig einen Blick in den Garten geworfen hatte, erwiderte sofort mit unbefangener Miene, sie wären Beide ganz entzückt über die Liebenswürdigkeit ihres gütigen Gastgebers und mit dankbarer Bereitwilligkeit kämen sie seinem Wunsche nach. Nur möchten sie um die Erlaubnis bitten, die Zwischenzeit zu einem Besuch des schönen Gartens benutzen zu dürfen, der mit seinen alterwürdigen Bäumen in hohem Maße schon längst ihr Interesse erregt hätte.

Mit wohlwollendem Lächeln erklärte Herr Thoma sich hiermit einverstanden, worauf er dem Diener befahl, die beiden Herren bis nach dem Eingange des Gartens zu begleiten.

Sowie sie an der betreffenden Thüre angelangt waren, rief Nording mit scheinbarer Ueberraschung aus, er müsse noch einmal umkehren, da er seine Zigarre vergessen hätte, und dann flüsterte er dem Freunde vorsichtig, so daß der Diener es nicht hören konnte, in's Ohr: „Ich lasse Dich allein, denn sie ist im Garten. Benutze also die Gelegenheit.“

Im nächsten Augenblicke wurde die bereits geöffnete Thüre hinter dem Assessor zugeschlagen und dann hörte er, wie Nording sich mit dem Bedienten über den steinernen Hausflur entfernte.

Eine gewaltige Aufregung bemächtigte sich seiner. Denn dort hinten am Ende des Gartens